

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gelbste Kolonietafel
oder deren Raum mit 30 Pf. be-
rechnet und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Refraktionen die Seite 1 M.
Schlag der Anzeigen-Annahme: dann
11 Uhr, in der Sonntagnummer
abends 6 Uhr. — Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erbsicht täglich einmal.
Sonntags und Montags einmal.
Schreibmaschinen und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Rebengasse 24.

Bezugspreis
Nr. 303 monatlich bei postmässiger
Zahlung 1,00 M., vierteljährlich
3,00 M., durch die Post 3,25 M.,
auschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlagt eingehende Konnosse
ist kein Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Verleger: Dr. Schilling, Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Saale-Abteilung Nr. 1133.
Vertriebsstelle Leipzig 6028.

Nr. 303.

Halle, Freitag, den 2. Juli

1915.

Das gesamte Söhengebiet nördlich des Suez genommen.

Niederlage der Italiener im Küstenland.

Calais oder Suez?

Der bekannte Kenner des Orients Dr. Ernst Fäch ver-
öffentlicht in „Gröberen Deutschland“ einen sehr interessanten
Aufsatz, der sich mit der Bedeutung der beiden Stützpunkte
Calais und Suez für England befaßt. Wenn ein englischer
Staatsmann, so führt Fäch aus, vor die Frage gestellt werden
sönnte, was er leichter entbehren würde, „das verbündete
Calais oder das beherrschte Suez“, das leichter er-
tragen würde, „ein antikenäisches Calais oder ein nicht-
englisches Suez, eine Verödung des englischen Kanals oder
die Sperrung des ägyptischen Kanals“, er würde ohne
Zögern und Zweifel auf Calais verzichten und auf Suez be-
stehen.

„Calais liegt am äußeren Umkreis, Suez ist der innere
Mittelpunkt der englischen Welt Herrschaft. Von Calais aus
kann England belagert, angegriffen werden, in Suez kann
es geschlagen, getötet werden. Calais berührt das übrige
England außer der Südküste nicht, geschweige denn das groß-
britische Weltreich draußen; es bedroht einen der vielen Meer-
nach und von England. Suez schließt die einzige nächste Ver-
bindung des europäischen Englands mit seinem afrikanischen,
asiatischen und australischen Weltreich; es trifft den wirt-
schaftlichen Lebensnerv. Calais ist ein Fährhafen, der befähigt,
aber auch ein Schlachtwort; Suez ist ein Fährhafen, der tödtet,
und darum ein Ziel auf's Innigste zu wünschen.“

Deshalb hat England noch lange ein unerschöpfliches
Frankreich im besetzten Calais gebildet und getragen, aber
ein feindliches Frankreich, das Ägypten sich nähern wollte,
mit solcher Energie bei Fachoda ausgehalten und gedemütigt
— im Jahre 1885.

Deshalb hat Bismarck den Suezkanal den „Nern im
Genie“ genannt; zwischen dem englischen Hirn in der Heimat
und dem großbritannischen Nüchtern in den Kolonien.
Deshalb hat auch der deutsche Generalstab Graf
Schlieffen einmal dem Reichstänzer Fürst Bülow gegenüber
es ausgesprochen, daß in einem deutsch-englischen Kriege wir
England nur in Ägypten auf den Leib rücken könnten, und
daraus hat der Schlieffen'sche Generalstab schon einen ägypti-
schen Feldzug abgeleitet.

Deshalb hat auch der Großadmiral Tirpitz seine Offiziere
als die Wasserbrüder der an Ägypten grenzenden Türkei
mit der Mahnung verabschiedet: Ägypten nicht zu vergesen!
— Und darum steht England durch die deutschen Untersee-
boote im Mittelmeer sich ganz besonders beunruhigt, weil es
weiß, daß ein einziges Boot des Suezkanalverkehrs so zu be-
drohen vermag, wie das eine Rahe vor der Manufaktur tun
kann.

Deshalb muß es auch als ein großes Verdienst der
deutschen Diplomatie gewertet und anerkannt werden, die
türkische Bundesgenossenschaft gewonnen zu haben: denn nur
sie kann uns die Landbrücke zur ägyptischen „Zielf“ bringen
und bieten; nur so kann Deutschland den englischen Krieg
von der See aus ins Festland verlegen — dort und zusammen
mit der Türkei.

Der deutsche Weg endigt zurzeit an der ungarischen Sild-
grenze und die ägyptische Richtung beginnt an der türkischen
Nordgrenze: zwischen Konstantin und Adrianopel klappt nach
die Kluft — in der Form der jüdischen Feindschaft und da-
neben der rumänischen Unentschiedenheit, und dann des bul-
garischen Zumartens. Dort istwagt eine balkanische Dreh-
kreuzung: ob sie endgültig sich ausschaltet und uns von der Türkei
trennt, oder ob sie endlich sich einstellt und uns mit der Türkei
vereint? — auch gegen Suez! Der Hebel für die balkanische
Drehkreuzung ist in Galizien anzusetzen: ein entscheidender Sieg
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns kann den von Rußland
auf den benachbarten Balkan noch ausgeübten Druck aufheben
und die balkanische Wendung herbeiführen. So wird auf
dem galizischen Kriegsschauplatz auch Gallipoli gesichert und
auch um Suez gerungen. Der türkische Feldzug gegen
Ägypten ist (wie wir sehen werden) bisher günstig verlaufen
und hat die ihm bisher gestellte Aufgabe gut erfüllt; zur
dauernden Entfesselung braucht er die vereinbarte deutsche
Mithilfe; diese hängt an der balkanischen Brücke und diese
richtet sich nach dem galizisch-balkanischen Ausgang. Darum
normalerweise „Zweifrontenkrieg“ steht nur nach Dünkirchen
oder Calais gegen Frankreich und nach Libau oder Warschau
gegen Rußland; der Weltkrieg gegen England aber muß
Suez suchen. Und Suez wird zwischen Galizien und Gallipoli
gefunden; das heißt: der Sieg Deutschlands und Oesterreich-
Ungarns, die Sicherung der Türkei und damit der Weg nach
Ägypten — zum jetzigen Gewinn schon oder auch zur Vor-
bereitung für eine spätere Wiederholung.

Im Januar dieses Jahres hat ein türkisches Armeekorps
von Suez her über den Sinai hin den ersten Anmarsch gegen
Ägypten versucht und in einer verheerenden Leistung
sollendet. Es ist gelungen, die dreihundert Kilometer der
Wüste in anstrengenden Märschen zu durchqueren, die Wasser-
zufuhr und die Nahrungsvorrichtung zu sichern und so durch
das von den englischen Truppen ausgehende Gebiet bis an
den Kanal vorzudringen. Die deutschen Offiziere sind wohl des
Lobes für den türkischen Soldaten, der mit einer unerreichten
Bedürfnislosigkeit alle Entbehrungen hingenommen und alle
Anstrengungen getragen hat — wie es dort unten zwischen
Sand und Sonne eben nur der Türke überwinden kann. Es

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 1. Juli.

Amlich wird verlautbart, 1. Juli 1915:
Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gmita-
Vipa und im Raume östlich Zernberg fort. Unsere Trup-
pen sind an mehreren Stellen auf die Höhen östlich der Gmita-
Vipa vorgezogen und in die feindlichen Stellungen
eingebrochen. Ebenso gelang es den verbündeten
Truppen abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampfe, das
Düster zu gewinnen. Am Dniepr herrscht volle
Ruhe.

Im Quellgebiet des Wispej wurde Zamojtsch besetzt.
Die Höhen nördlich der Lanowienburg wurden in ihrer
ganzen Ausdehnung in Besitz genommen.

Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen
dem weidenden Gegner bis Jaroslaw.

Die Gesamtstärke der unter österreichisch-ungarischen
Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Trup-
pen pro Juni betrug 521 Offiziere, 394 000 Mann, 93 Ge-
schütze, 304 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100
Feldbahnen usw.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern nachmittag von mehreren südlichen
Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine An-
griff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von
Dobersdo wurde überall unter schweren Ver-
lusten der Italiener abgeblasen. Der Haupt-
stoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monte
Cofich (nordöstlich Monfalcone). Bei Sez und Vermezzano
drangen die Italiener in unseren vorbesten Graben ein.
Ein Gegenangriff unserer tapferen Infanterie warf jedoch
den Feind in das Tal wieder zurück. Die Höhen des
Monte Cofich sind mit italienischen Truppen be-
setzt. Ein abends angelegter Vorstoß gegen die Höhen öst-
lich Monfalcone ein Angriff nordöstlich Sagrado und meh-
rere kleinere Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf bra-
chen gleichfalls zu sammen.

Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein.
Egehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Trup-
pen, in festem Besiz auf ihre Stellungen, zu neuen
Kämpfen bereit.

Am nördlichen Tizozaschnitt und an der Rärntner
Grenze hält das Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoferer, Feldmarschallleutnant.

Amlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil
unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbittertem Kampfe haben die Truppen des Generals
v. Linzinger gegen die russischen Stellungen östlich der
Gmita-Vipa zwischen Kunice und Lucynice und nördlich von
Rohatyn gekämpft. Drei Offiziere und 2328 Mann wurden
gefangen genommen und fünf Maschinengewehre erbeutet.

Auch östlich von Zernberg sind österreichisch-ungarische
Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Walden sind
im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel.
Auch nördlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach
hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen
beiderseits der Karawenna nach.

Die Gesamtstärke von Juni der unter Befehl des
Generals von Anfinogen, Feldmarschalls von Walden und
Generaloberst von Woytsch kämpfenden verbündeten Truppen
beträgt 409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Ge-
schütze und 268 Maschinengewehre.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Junistärke beträgt: Zwei Bahnen, 25 695
Gesangene, darunter 121 Offiziere, sieben Ge-
schütze, sechs Minenwerfer, 52 Maschinengewehre,
ein Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nehmen die Kämpfe um die Gräben
unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns
günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die
Franzosen erfolglos an. Auf den Maashöfen und in den
Vogesen fanden nur schwache Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zedbrügge und
Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Oberste Heeresleitung.

ist weiter gelungen, den Kanal an zwei Punkten mit vor-
wärtstragenden Streitkräften zu überbrücken, in einigen
Aufführungsgefechten dem englischen Feind Verluste bezu-
bringen und mit dem Ergebnis der Erkundigung vorfrucht-
mäßig zurückzuführen. Zu einer Zerschlagung des Kanals ge-
hören aber Mittel, die nicht vorhanden waren. Die türkische
Artillerie hat dann zwei englische Kreuzer im Kanal schwer
beschädigt und sie hat seitdem wiederholt den Kanal immer
solange beschossen und schliefen können, als die türkische
Artillerie von den englischen Fliegern nicht entdeckt wurde.
Die türkische Truppe selbst mußte sich dann und muß sich zu-
zweit darauf beschränken, durch ihre Anwesenheit am Kanal den
Feind festzuhalten und zu beunruhigen und so unserer Welt-
front etwa hunderttausend englische Kräfte fernzuhalten.
Zum durchgreifenden Angriff und förmlichen Eroberung
müssen erst alle technischen Materialien nachgeliefert wer-
den, die zu einem erfolgreichen Kampfe gegen eine durch ein
solches Jahr hin mit aller Sorgfalt vorbereitete und beset-
zte Stellung nötig sind.

Jener Anmarsch war eben Aufsat, Vorbereitung; eine
„Studienreise“, auch mit der Aufgabe, alle Erfahrungen zu
sammeln und alle Bedingungen festzustellen, auf Grund
deren der eigentliche Angriff einsehen kann — hinter der
fengenden Kluft des Sommers und mit all den Mitteln, die
in der Zwischenzeit geschaffen werden müssen: für Verförde-
rung, Sicherung und Verpflegung. So haben jetzt deutsche
Ingenieure eine irische Bahn und eine Sinaibahn, die später
die notwendige schwere Artillerie hinunter- und hinüber-
bringen kann; Bahnen, die früher immer am englischen
Widerstand gescheitert sind, weil England keine Gleisannähe-
rung an Ägypten duldet, um sich gegen türkische Angriffe
zu sichern. So hat die englische Politik noch vor zehn Jahren
den von der Türkei beabsichtigten Bau einer Bahn von Haen
nach Wlaba, also von der Westküste aus zum Roten Meer,
selbst mit Androhung von Waffengewalt, verhindert. Der
Krieg hat die Türkei auch von allen diesen Fesseln befreit
und sie muß die Genuß der Stunde zur Herstellung von Ver-
bindungen, die auch nach dem Krieg bleiben und England be-
drohen können.“

Nach kommt zu folgendem Schluß: Dort und dann kann
England geschlagen und tödtlich getroffen werden — öffentlich
noch in diesem Krieg. Deshalb müßte auch nach einem russi-
schen Sonderfrieden (wenn ein solcher einmal möglich werden
sollte) die Auseinandersetzung mit England fortgesetzt und
durchgetragen werden — gegen Suez. Bis dahin werden die
Balkankämpfe frei und die Bahnverbindungen fertig, die
zum Vorgehen nötig sind. Die englische Gegenrechnung hat
durch Jahre und Jahrzehnte jene Bahnhäfen teils verzögert,
teils verhindert; der deutsche und der türkische Krieg fördert
sie jetzt und fertig sie bald. Vor Suez aber und bei Bagdad
angelangt — das wird einen dauernden Druck auf England
bringen, in Ägypten und Indien zu. An dem Tag, wo die
Westküste den Sinai durchquert und wo die Bagdadbahn
durch Persien reicht, ist Ägypten und Indien für jede tür-
kische Armee erreichbar, und was die türkische Truppe nach
der Wiederebnung der Türkei leisten kann, das bestärken täglich
die heldenmütigen, einzigartigen Kämpfe bei den Darda-
neln.

Der Weltkrieg geht jetzt um die Sicherung der Gebiete
zwischen Dardanellen und Suez; für die Durchgangsanfrage
einer reichen und starken Türkei durch die deutsche Arbeit, und
für die Sicherung des wachsenden Deutschlands gegenüber der
englischen Feindschaft; durch die Möglichkeit einer dauernden
Bedrohung des englischen Weltmittelpunktes vor oder in
Suez. Calais ist viel, Suez ist mehr.

Der russische Munitionsmangel.

e. B. Aus dem Haag, 1. Juli. Ein aus London zurück-
gekehrter Holländer berichtet aus Kreisen, die mit dem engli-
schen Kriegsministerium in Verbindung stehen, daß tatsäch-
lich der Munitionsmangel Rußlands der englischen Re-
gierung erste Sorgen bereite. Rußland habe nicht nur an
Frankreich, sondern auch an England das dringende Er-
suchen gerichtet, unverzüglich einen Teil der von beiden
Ländern in den Vereinigten Staaten gestauten Munition
an Rußland abzutreten und für schleunige Verschiffung nach
einemibirischen Hafen Sorge zu tragen. Auch in Japan sei
von Rußland Munition gekauft worden. Der Mangel an
Munition im russischen Heere sei so groß, daß die russische
Heeresverwaltung drei Zehntel der Munitionsbestände
in die Warshaus und der Aarewfestungen nach Galizien
haben verschaffen müssen. Obwohl die Bestände Warshaus
erheblich gestärkt worden seien, müßte man doch mit einem
Angriff der deutschen Truppen auf Warshaus rechnen, wes-
halb an die Heere in Galizien und Polen der Befehl ergan-
gen sei, an Warshaus überzets Munition abzugeben, wo-
durch nun diese Armeen sehr gefährdet würden.

Die Westmächte können Rußland finanziell nicht
mehr unterstützen.

TU. Amsterdam, 1. Juli. Zu der offenen Erklärung des
russischen Blattes „Rustoje Slowo“, daß Rußland jetzt wie-

der die finanzielle Unterstützung Englands und Frankreichs brauche, schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“, England und Frankreich haben bereits viel getan, aber Ausland erwartet, daß sie noch mehr tun und es Ausland für an sich selbst möglich machen werden, den Kampf fortzusetzen. Die Last der Vermächtnisse aufgebürdet wird, ist außerordentlich schwer, denn sie haben nicht allein die Kosten ihrer eigenen Kriegführung, die finanziellen Opfer zu tragen und dafür zu sorgen, daß ihre Armeen vollständig und gut versorgt bleiben und daß genügend Vorräte an Munition vorhanden sind, sondern sie müssen auch die zuffischen Verbänden mit Waffen und Munition und Geld versehen. Das ist bei einem Kriege, der den letzten Mann und den letzten Pfennig erfordert, ein sehr schweres Verlangen.

In drei Tagen 16 Dte zurückerobert.

c. B. Wien, 1. Juli. Der „Reichspost“ zufolge wurden in den letzten drei Tagen 16 galizische Ortshäuser von den siegreichen Verbänden besetzt.

Der König von Bayern auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 1. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: König Ludwig von Bayern besichtigte am 28. Juni vormittags Peczmel, hauptsächlich die Werke der Nordfront, welche teilweise von bayerischen Truppen genommen wurden. Am Nachmittag fuhr der König an den Grenzbord des Generalfeldmarschalls v. Wadenstein, um diesen persönlich zur Befehrsübernahme zu beglückwünschen. Um 6 Uhr traf der König mit General v. Kavalierie ein, wo er vom Oberkommandanten General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli empfangen wurde. Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompanie empfing der König die Zivilfunktionäre, die Geistlichen und die Stadtverwaltung von Lemberg. Um 7 Uhr fand Tafel statt, zu der auch der Statthalter und der Landmarschall von Galizien geladen waren. Der König verließ dem Armeekorpskommandanten v. Böhm-Ermolli das Großkreuz des bayerischen Militär-Verdienstordens mit Schwertern und dem Generalitätsbefehl Generalmajor Dr. Jandoffi die zweite Klasse des bayerischen Militärverdienstordens mit Stern und Schwertern.

Die feindliche Offensive bei Arras — aufgeschoben.

Neue Besetzung von Verdun.

c. B. Genf, 1. Juli. Zwischen Flandern und Verdun erfahren die Franzosen an mehreren wichtigen Abschnitten empfindliche Enttäuschungen. Joffre's Reich ist über den bedeutenden deutschen Geländegewinn im Argonne, besonders in der Nähe des vicumstrittenen Ortes Bagnotelle, mit größter Mühe hinweggeleitet und erwähnt ihn nur mit knappen Worten. Die Geschosse der deutschen schweren Artillerie erreichten abermals die Nordfront von Verdun. Dieser Tatsache legt die Sachkritik ebenso ernste Bedeutung bei, wie dem seit 48 Stunden noch kräftiger als bisher betonten zielbewußten Zusammenwirken der deutschen Artillerie und Infanterie nördlich von Arras. Für die heutige Fortsetzung der dortigen Operationen trafen Joffre und General Castejano persönliche Vorbezüge. Durch die deutschen Fortschritte bei Arras sieht sich Marschall Joffre, wie seine Umgebung versichert, zu einem weiteren Aufschieben jedes größeren Unternehmens veranlaßt.

c. M. Genf, 1. Juli. Die schweizerischen Blätter melden, daß an der Westfront die französisch-englischen Angriffe nördlich von Arras seit einigen Tagen von heftigen deutschen Gegenangriffen abgelöst werden, deren die Franzosen sich zu wehren haben. Auch an der übrigen Front im Westen zeige sich auf deutscher Seite eine erhöhte Offensivtätigkeit. Entgegen den immer noch von Erfolgen sprechenden französischen Seeresberichten stellen die schweizerischen Blätter abermals fest, daß die mehrwöchigen, unter

ungeheuren Verlusten geführten französischen Offensivangriffe überhaupt keine größere Veränderung in der Schlachtfront gebracht haben. Einige Schützengräben, deutsche sowie französische, hätten ihre Besitzer gewechselt, das sei das ganze Ergebnis der vierten großen französischen Offensive.

Mißbräuche im französischen Heer.

Genf, 30. Juni. Wie kürzlich in der Deputiertenkammer, so hat Kriegsminister Millerand auch in der gestrigen Senatssession aufgetan, daß bei der Mobilisation und zu Anfang des Krieges in einigen Zweigen der Heeresverwaltung grobe Nachlässigkeiten im Sanitätswesen und im Intendantendienst begangen wurden. Inzwischen sei aber alles getan worden, um die Missethäter zu bestrafen. Niemand könne besser als er die Fehler, die in dieser Beziehung gemacht worden sind. Er habe seine Pflicht auf das strengste erfüllt und seine Fehler mehr durchgegangen. Außerdem des Frontdienstes seien deshalb 138 Generale sowie 600 höhere Stabsoffiziere verabschiedet worden.

40 000 Italiener für die Jonzo-Offensive geopfert.

c. M. Wien, 1. Juli. Die Italiener haben am Jonzo schwere Niederlagen erlitten. Die Verluste der Italiener bei den drei erfolglosen Offensiven an der Jonzofront werden auf 40 000 Mann Tote und Verwundete geschätzt.

Italiens Kriegssrolle.

c. B. Amsterdam, 1. Juli. Die „Liberale“ „Lyp“ erhebt von ihrem bisherigen zünftigen Vorposten über die Beziehungen zwischen Italien und dem Dreierbunde folgende Meinung: „Aber sehr hohe Ansehungen seitens des Dreierbundes haben im Bereich mit den nach einer Lösung dringenden inneren Zuständen die italienische Regierung endlich zu dem Entschlusse bewegen können, die neutrale Haltung aufzugeben. Wenn dies Opfer nicht gebracht worden wäre, hätte Italien vor einer noch schlimmeren Eventualität gestanden. Die italienische Regierung hat aber besonders auf das Drängen des Königs mit den Mächten des Dreierbundes Vereinbarungen getroffen, wonach Italiens Teilnahme am Kriege auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben sollte. Wenn der Hauptzweck erreicht ist, an der österreichisch-italienischen Grenze eine so große Heeresmacht der Zentralmächte zu binden, daß Österreich-Ungarn gezwungen wäre, seine Kräfte zu verkleinern und so eine Erleichterung des Druckes auf den Dreierbund herbeigeführt würde, dann ist die hauptsächlichste Forderung der Entente Genüge geschehen. Die Teilnahme Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde in der Vereinbarung ausdrücklich ausgeschlossen. Die ganze Art des Vertrages erstreckt, so meint der Korrespondent der „Lyp“, den gegenwärtigen Gang der Operationen, so daß man auch für die nächste Zeit keine ungemütliche Offensive am Jonzo erwarten dürfte.“

Italien unterdrückt freie Meinungsäußerung.

c. B. Auzern, 1. Juli. Der Priester Don Rager von Vordanane, Sekretär der Auswanderungskommission, hatte am Vorabend des Krieges die Idee, dem österreichischen Konsul in Venedig einen Sympathiebrief zu schreiben. Darin hieß es: „Wenn Englands Expansionspolitik in Italien gewinnt, so sind wir morgen im Kriege mit den Zentralmächten. Die Ehre der italienischen Vertragsunterkunft wird mit Füßen getreten. Der Name Italiens wird in der Geschichte getarnt. Ihre Auswanderer werden bei den vorerwähnten Vorkäufen kaum mehr ihr Brot finden. Erinnern Sie sich und erklären Sie laut, daß unser Volk den Krieg nicht will.“ Nachdem der „Popolo d'Italia“ diesen Brief abgedruckt hatte, wurde der Priester Rager wegen Hochverrats verhaftet. Auch ein anderer Priester aus Mirano bei Venedig wurde, weil er Aufregungen gegen den Krieg getan, verhaftet und nach Sardinien geschickt.

„Damit die Herren sehen, daß ich wirklich von dem überzeugt bin, was ich gesagt habe, erkläre ich mich bereit, Wolf Rainers Statue anzufassen, falls sie keinen Preis erhält, und zwar für 1500 Mark.“

„Meine Herren“, sagte Buchler, „schreiten wir zur Abstimmung.“

Spannung auf allen Gesichtern . . . wie würden die Würfel fallen . . .

„Wer ist dafür, daß Herr Herbert Löwenstein für sein Werk den ersten Preis erhält?“

Wiegand und Schottländer meldeten sich.

„Wer ist dagegen?“

Trunz stand mit Geräusch auf, ebenso Wiegand.

„Zwei dafür — zwei dagegen . . . Wer ist dafür, daß Herr Wolf Rainer den Preis bekommt?“

Trunz und Wiegand waren dafür, Wiegand und Schottländer dagegen.

„Herr Kommerzienrat, Sie geben den Ausschlag“, sagte Wiegand triumphierend. Er wußte nach seiner Meinung ganz genau, auf welcher Seite sich Buchler stellen mußte. Einen Augenblick verzichtete er auf die Stelle. Dann sagte der Geheimrat:

„Ich bin für Herrn Wolf Rainer . . .“

Trunz hätte am liebsten einen Luftzug gemacht. Sein Wolf den Preis . . . nicht ausgeben. Heute abend war der Freund ein berühmter Mann!

Die beiden Gegner verharren in eisigen Schweigen. Schließlich sagte Wiegand:

„Ich wünsche, daß den Herrn Kommerzienrat sein Votum nicht reut.“

„Sollen wir das Beste“, antwortete Trunz an Buchlers Stelle. Er war mit einem Male wieder ganz Laune.

Als dann aber auch auf Trunz's Vorschlag von einer weiteren Verteilung der anderen Preise Abstand genommen wurde, standen Wiegand und Schottländer auf und griffen nach ihren Hüten.

„Sie wollen sich gehen . . .?“

Wiegand sah sich noch einmal um, so recht von oben herab.

„Ich bin zu seiner Speise zum Vortrag bedürftig. Der Herr Herzog wird seine Freude haben.“

„Eider!“ Eine Kesseln, die Wolf Rainer zu den Thron hält, ist immer zu benehnen“, antwortete Wiegand mit Nachdruck.

„Jede weitere Erörterung ist zwecklos . . . guten Morgen, meine Herren!“

Die Lage in Syrien.

WTB. Budapest, 1. Juli. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Berlin: Obgleich die Türkei bisher alles tat, um Syrien in dem Zustande zu erhalten, wie er im Frieden von Samsun vorgelegen ist, wurde doch durch Aufstände der Eingeborenen die italienische Herrschaft dort schwer erschüttert. Wenn Italien mit der Türkei den Krieg begonnen haben wird, dann werden die Genüsse schwerlich mehr zu halten sein.

Die Frage der Beteiligung Italiens an den Dardanellenoperationen.

Nach einer Meldung aus Sofia verlautet, daß zuverlässigen Berichten aus Italien zufolge Teile der italienischen Flotte und angeblich 40 000 Mann des Landheeres im Begriffe ständen, nach den Dardanellen abzugehen, um sich an dem Angriff der Verbündeten zu beteiligen. In Sofia ist dadurch der Eindruck erweckt worden, daß die Dinge für den Dreierbund dort schlecht stehen.

Kein österreichisches Desinteressement an Albanien.

WTB. Wien, 1. Juli. In Besprechung der Vorgänge in Albanien betont das „Fremdenblatt“, daß Italien, bevor es die Aufhebung des Dreierbundes durchführte, auch die Förderung des Desinteressements seitens der Monarchie in Albanien aufgestellt hatte. Das Desinteressement hätte, falls es rechtskräftig geworden wäre, nur die Zustimmung zur Festlegung Italiens in Valona bedeutet keineswegs aber den Verzicht auf das Recht der Monarchie, als europäische Großmacht und Signatarin der Londoner Konvention auch in Zukunft an der Gestaltung des Schicksals Albaniens mitzuwirken. Denn die italienische Okkupation Valonas sei ein Kriegsergebnis geblieben, sei accompli und ein bloßes Provisorium, worüber der europäische Aetropag einseitig Österreich-Ungarns nicht minder als über die Vorgänge der letzten Wochen und Tage in Nord- und Mittelalbanien ein einseitiges Urteil zu fällen haben werde.

Wieder ein englischer „Erfolg“ an den Dardanellen.

WTB. London, 1. Juli. In einem amtlichen Telegramm von den Dardanellen heißt es: Nach einer heftigen Beschließung unternahm die Briten, um ihren linken Flügel vorzubringen und eine neue Linie gegen Oten zu bilden, einen Infanterieangriff. Die türkischen Verluste in der Saghirerstadt wurden geschätzt. Drei Laufgräbenlinien westlich Saghir wurden erobert. Die Laufgräbenlinien waren voll von toten Türken. Hunderte wurden gefangen. Auch östlich Saghir wurden mehrere Laufgräben erobert und ein vorgeragter Hügel westlich Kithia besetzt. Der Raumgewinn am linken Flügel betrug 100 Yards. Ein Angriff des rechten Flügels mißglückte. Türkische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. (Der ohne Ortsangabe gemeldete angebliche englische Fortschritt ist durch den gestrigen amtlichen türkischen Bericht genügend widerlegt.)

Die antimilitaristische Propaganda.

c. B. Genf, 1. Juli. Die Zeitungen veröffentlichen mehrere Berichte über die zunehmende Propaganda der Antimilitaristen in Italien. „Italia“ bringt von der Jenfer zugelassene Informationen, die auf eine große Ausdehnung der gegen den Krieg gerichteten Bewegung unter den Reservisten der niederen Volksklassen schließen lassen und gegen die Anwendung der härtesten Kriegsgesetze verlanzt wird. In Oberitalien sind die meisten Gewerkschaftsvereinshäuser und sozialdemokratischen Lokale durch die Militärbehörden geschlossen worden.

Die amerikanische Blockadenote an England

c. B. Wien, 1. Juli. Das „Abtuh“-Abendblatt meldet aus Genf: Die neue amerikanische Note an England wird kommenden Sonnabend in London überreicht werden.

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunschweiger.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Simmel . . . ist das ein Wert!!! — Wenn man danach steht, läßt man sich nicht, wie es hingeworfen ist . . . eine Fortuna weißt, was ich ihr haben . . . da . . . eins, zwei, drei . . . fertig — Keine falsche Ein . . . keine Falsche . . . kein Härchen, das unrichtig läge . . .“

„Der Entwurf ist eine Verkörperung des Preisstifters!“ sagte Schottländer.

„Ich dachte, eine Göttin als Strahlenmädchen darzustellen, das geüllte Setztglas in der Hand, ist auch kein allfälliger Gedanke. Auch ein Buchler kann ihn sich gefallen lassen. Eine Verkörperung . . . vielleicht gehört neben die Statue des Arbeiters überhaupt keine Fortuna . . . und Wolf Rainers Entwurf erst hat uns darüber aufgeklärt . . .“

„Auch ein Verdienst . . .“

„Sicher!“ sagte Trunz.

„Wozu dann die ganze Ausstellung, wozu die Riesensumme an Preisen?“

Buchler hat dadurch einen Großen im Reiche der Kunst entdeckt . . .“

„Na, na . . .“ meinten Wiegand und Schottländer gleichzeitig.

„Ein ganz Großer . . .!“ — Trunz schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es krachte.

„Sie müssen das ja wissen . . .“ kam es höhnisch zurück.

„Mich ich auch! — Denn wenn ich mich in meinem Urteil irre, lohtet es mein Geld, wenn Sie unedle Bilder oder falsche Statuen ansetzen, prellen Sie den Staat. Das kommt für Sie billiger!“

Die beiden Herzoglichen Direktoren waren aufgesprungen.

„Das ist eine Beleidigung.“

„Wird ganz egal . . .“

„Das verdient eine Forderung . . .“

„Wozu . . . nehme ich nicht an . . . bei meinen Jahren . . .“

Wiegand wollte aufbrechen, aber Schottländer beruhigte und beschwichtigte ihn. Für beide standen die nächst höheren Ordensklassen auf dem Spiel. Da müßte man für Herbert Löwenstein retten, was zu retten war.

Buchler wollte zur Abstimmung schreiten lassen. Aber Trunz hat noch einmal um Wort.

Dann war die Sitzung zu Ende.

Als Professor Trunz in seinen Wagen stieg, rief er dem Kutsher zu: „Nach der Giecherei!“

Die Arbeit ruhte, denn die Leute hatten Mittagspause, als der Wagen des Direktors in den großen Fabrikhof fuhr. Nur das Bureau arbeitete noch, da der Chef zur großen Besprechung der Angelegenheiten zum liebhaften Kapitänsbüro der Kesselnzylinder englische Tischzeit eingeführt hatte.

Der Bureauvorsteher machte große Augen, als er zu ungewöhnlicher Stunde den geschäftlichen Akten vorlesen sah. Die Federn kitzelten nach heftiger übers Papier. Reiner riskierte, hoch zu sehen. Da lag auch schon die Tür auf.

„Herr Weyen noch hier?“

„Auf meinem Zimmer, Herr Professor!“

„Ach, muß ich unbedingt sprechen!“

„Sofort, Herr Professor!“

„Ans Cheftabinet, bitte!“

Die Tür flog wieder ins Schloß. Gott sei Dank, er hatte es eilig. Kein Wunder . . . zu dieser Stunde . . . aber in einer Stimmung war der Alte . . . Herr Weyen konnte sich gratulieren.

Als sich der Betriebsleiter im Privatkontor seines Direktors eingefunden hatte, sagte Trunz kurz:

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Herr Weyen war so verständig, dieser rein formellen Aufforderung keine Folge zu leisten. Er blieb stehen und wortete, bis der Chef begann:

„Es lebt hier in der Stadt ein gewisser Wolf Rainer . . .“

„Weyen verzog keine Miene.“

„Der Betriebsleiter stand unbeweglich. Sein Chef würde sich fagen wundern.“

„Warum hat der noch nie etwas für unseren Betrieb geliefert? Angeboren hat er sich doch sicher.“

Die Wirkung dieser Worte war die erwartete. Trunz hielt sich zurück, und Herr Weyen hielt jetzt den Augenblick für gekommen, aus seiner bisherigen Reserve herauszugehen. Er sagte:

„Herr Rainer lebt fast ganz von unserer Giecherei! Wir haben ihm schon Hunderte von Modellen abgenommen, und glaubte damit einen Trunz ausgespielt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

